

2000-03-10

Enheten för Central- och Östeuropa (EC)
Jan Lundvik
Telefon 08-405 3114

Delges:
Kabs
Magnusson Riga
Lidén Tel Aviv
Olson EU
Guy von Dardel
Carl Persson

Exp. 10/3 2000/BJP

Fullständiga
Bilagorna finns i
serie F16

Raoul Wallenberg: Eichmanns memoarer

2 bil

Israels riksarkiv har på elektronisk väg översänt texten till Eichmanns efterlämnade memoarmanuskript, vilket av olika skäl frisläppts först nu. Som var att vänta är försöker Eichmann i dessa memoarer rättfärdiga sig och påvisa att han bara lydde order, helt i analogi med hans uppträdande vid rättegången. Raoul Wallenbergs namn förekommer på ett ställe, där Eichmann hänvisar till ett protokoll från ett möte på svenska legationen den 22 november 1945 mellan företrädare för de neutrala legationerna och den ungerske polisofficeren Batizfalvy. Sverige representerades av Raoul Wallenberg, heter det, men det är det enda sätt på vilket Wallenberg omnämnes. Eichmanns syfte med hänvisningen till mötesprotokollet, vari dödsmarscherna från Budapest till Hegyeshalom berörs, är att demonstrera att hans eget namn överhuvudtaget inte nämnes i sammanhanget.

Hela manuskriptet på ett par hundra sidor finns tillgängligt hos mig. Här bifogar jag endast en resumé på engelska samt det avsnitt vari Raoul Wallenberg omnämnes.

Jan Lundvik
Jan Lundvik

MD

/447/

AE 113

- 13 -

Ungarn:

Es mag um den 10. März 1944 gewesen sein, als mein Chef der SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei, */eine Zeile gestrichen, unleserlich/* Müller, mich auf einer Arbeitsstelle, etwa 80 km östlich von Berlin, im Kreise Wustrow, inspizierend kontrollierte. Ich hatte den Befehl, dort ein Barackendorf, als Ausweichstelle für ein allfällig zusammengelegentes Geheimes Staatspolizeiamt, aufzubauen. Er fand alles gut und schön und zweckmäßig. Abschließend sagte er: „Eichmann Sie melden sich sofort bei dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD-Ungarn, SS-Standartenführer u. Oberst der Polizei, Ministerialrat Dr. Gentke, in Mauthausen. Sie sind ihm als Referent zur Dienstleistung zugeteilt. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat die Evakuierung sämtlicher Juden aus Ungarn, aus strategischen Gründen, von Osten nach Westen durchkämmend, befohlen.“

Ich versuchte noch einen Hinweis auf die noch längst nicht fertiggestellte Arbeit und bat um die Genehmigung, dieselbe zu Ende bringen zu dürfen, aber die Nutzlosigkeit dieser Bitte war mir bereits beim Beginn des Aussprechens derselben klar geworden.

Ich übergab das Referat nun endgültig an meinen bisherigen „Ständigen Vertreter“ und

396 457

/518/

AE 160

ich irrte mich nicht. Es stimmt so, wie ich es schrieb und es ist jederzeit in den Quellen nachzuschlagen.

Ich hatte einmal vor vielen, vielen Jahren einen Lateinprofessor, der sich auch mit mir abmühte. Viel habe ich mir nicht behalten. Aber sicher hatte er Ursache, mir mehr als nur einmal folgendes „geflügeltes Wort“ entgegenzuschleudern:

„Sitacuisses philosophus manisisses.“

Aber auch dieses hatte ich mir trotz oftmaliger professoraler Anwendung nicht bis heute gemerkt, wäre dem lateinischen Zitat nicht jedesmal prompt die sehr handgreifliche freie Übersetzung gefolgt:

„Hättest Du das Maul gehalten, wärest Du eine Weiser geblieben.“

Ein Mehr kann ich zu diesem Steengracht'schen Märchen nicht sagen. (167)

Veesenmayer unterrichtet das Auswärtige Amt, daß gemäß einer Meldung von mir an ihn, bis zum Berichtstag rund 27.000 marsch- und arbeitsfähige Juden, in das Reichsgebiet in Marsch gesetzt worden sind. (168)

In Budapest hatte sich inzwischen folgendes zugetragen: nachdem Veesenmayer die Fußmarschgenehmigung bei dem

/447/

AE 113

- 13 -

Ungarn:

Es mag um den 10. März 1944 gewesen sein, als mein Chef der SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei, */eine Zeile gestrichen, unleserlich/* Müller, mich auf einer Arbeitsstelle, etwa 80 km östlich von Berlin, im Kreise Wustrow, inspizierend kontrollierte. Ich hatte den Befehl, dort ein ^{BURNETT} Barackendorf, als Ausweichstelle für ein allfällig zusammengelegtes Geheimes Staatspolizeiamt, aufzubauen. Er fand alles gut und schön und zweckmäßig. Abschließend sagte er: „Eichmann Sie melden sich sofort bei dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD-Ungarn, SS-Standartenführer u. Oberst der Polizei, Ministerialrat Dr. Gentke, in Mauthausen. Sie sind ihm als Referent zur Dienstleistung zugeteilt. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat die Evakuierung sämtlicher Juden aus Ungarn, aus strategischen Gründen, von Osten nach Westen durchkämmend, befohlen.“

Ich versuchte noch einen Hinweis auf die noch längst nicht fertiggestellte Arbeit und bat um die Genehmigung, dieselbe zu Ende bringen zu dürfen, aber die Nutzlosigkeit dieser Bitte war mir bereits beim Beginn des Aussprechens derselben klar geworden.

Ich übergab das Referat nun endgültig an meinen bisherigen „Ständigen Vertreter“ und

setzte mich nach Mauthausen in Marsch. Dort waren bereits die Befehlshaber der Ordnungspolizei und der Sicherheitspolizei mit der Aufstellung und Einteilung ihrer Kommandos beschäftigt. Es wurde feldmarschmäßige Adjustierung ausgegeben, die Kommandos wurden bewaffnet und vermunitioniert. Der dazugehörige Kraftfahrzeugpark aufgestellt und es fuhren sodann die Kommandos in drei Gruppen in Richtung Ungarn los. Das schnelle Vorauskommando aus Ordnungspolizei und Sicherheitspolizei unter dem SS-Obersturmbannführer Krumeg, und etwa 24 Stunden später das Gros – ebenfalls Ordnungspolizei und Sicherheitspolizei – unter meinem Kommando; abschließend fuhr der Befehlsstab mit den Befehlshabern. Im Aufmarschraum angekommen, wurde ich hinter der 1. Panzerlehrdivision eingezogen und marschierte hinter diesem Vorhand, gemäß der befohlenen Aufmarschordnung. */1 Zeile gestrichen, unleserlich/*

In Budapest angekommen, löste ich befehlsgemäß die Marschordnung auf und die verschiedenen Einheiten meines Marschverbandes – (denn nur während des Marsches und allfälligen Kampfeinsatz, falls der Einmarsch aus irgendwelchen Gründen nicht reibungslos vonstatten gehen sollte,

AE 115

unterstand mir die Einheit) – meldeten sich bei ihren verschiedenen Dienststellen und Chefs, zur Dienstleistung.

Wer vielen bisherigen Publikationen über meine Person glauben schenkte, mußte zwangsläufig der Meinung sein, daß /1 ½ Zeilen gestrichen, unleserlich/ ich jetzt hier zu schlaten und zu kurbeln anfang, um im Blitztempo, höchst persönlich mit meinem Kommando die Juden zu deportieren. Aber, wird er sicherlich schon erstaunt gewesen sein, gelesen zu haben, daß ich das Marschkommando auflöste, als ich nach Budapest kam – es verließen mir ur etwa 15 – 20 Mann, samt Kraftfahrer und Wache eingeschlossen – so wird er bestimmt noch erstaunter sein, die folgenden Seiten zu lesen, wobei ich mich streng an die offiziellen Dokumente jener Zeit halte.

Der im Jahre 1961 in Deutschland als Zeuge vernommene ehemalige Legationsrat Dr. Eberhard von Tahdden erklärte: „Die Deportation der ungarischen Juden wurde meines Wissens zwischen Hitler und Horthy, anlässlich ihres Treffens auf Schloß Klessheim abgesprochen. Beim Treffen an Klessheim zwischen Hitler und Horthy waren Ribbentrop und Himmler dabei. Heute weiß ich, daß Horthy ein Ultimatum gestellt wurde.“ (138) Dieses Treffen fand am 17. März 1944 statt. Am 19. März um 13,00 Uhr dröhete Veessenmayer an das Auswärtige Amt u.a.: „Bin nach glattem Verlauf der Fahrt heute um 11 Uhr, in Budapest

AE 116

eingetroffen und habe die Geschäfte übernommen.

Gesandter von Jagow hat heute morgen dem Reichsverweser mitgeteilt, daß er mit sofortiger Wirkung abgerufen sei und hat sich von ihm verabschiedet, nachdem er ihm meine Ernennung zum Reichsbevollmächtigten und Gesandten mitgeteilt hat.“ (139)

Der Zeuge Dr. Wilhelm Höttl, sagte am 24. April 1947 in Dachau aus: „Die entscheidenden Besprechungen mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Sytojay, sowie vermutlich auch mit Horthy, hat Dr. Veesenmayer selbst geführt. Erst durch die in diesen Gesprächen erfolgten Abmachungen, wurde die Evakuierung ausgelöst. Das hat mir Stojay selbst gesagt. Auch die Schaffung einer eigenen ungarischen Stelle dafür, nämlich des Staatssekretariates Endre's, erfolgte, wie mir der damalige ungarische Innenminister Andor Jaross erzählte, auf Wunsch Dr Veesemayers.“ (140)

Während dieses Anlaufens operierten, wie die Dokumente zeigen, SS-Hauptsturmführer Wislicenz als Sachbearbeiter und SS-Obersurmbannführer Krumei, der zwar rangmäßig ungleich höher als Wislicenz stand, aber von der sachlichen Arbeit keine Ahnung hatte, bei dem Kommandeur der Sicherheitspolizei in Budapest, einem SS-Obersturmbannführer

und Oberregierungsrat Trenker. Bei etwaigen Beschwerden, so heißt es in einer Aufforderung an die jüdischen Funktionäre in Budapest vom 20. März, wenden Sie sich an Krumey und Wislicenz. Über die Pester Israelitische Kultusgemeinde verfügt einzig und alleine der Kommandeur der Sicherheitspolizei. (141)

Zwar weist dieses Dokument weder Briefkopf und Unterschrift auf, weder trägt es eine Buchnummer, noch ist es überhaupt vollständig: aber mir ist in Erinnerung, daß Wislicenz sich sogleich zu Anfang seines Eintreffens in Budapest mit den jüdischen Funktionären zusammensetzte und es ist mir auch bekannt, daß die exekutiven Tätigkeiten durch die Dienststellen der Kommandeure der sicherheitspolizei wahrgenommen wurden, im Einvernehmen und nach vorheriger Absprache mit der ungarischen Geheimen Staatspolizei und den jeweiligen, örtlichzuständigen ungarischen Gendameriekommandozentralen.

Der organisatorische Aufbau der Sicherheitspolizei und des SD in Ungarn sah an seiner Spitze den Höheren SS- u. Polizeiführer, als den örtlichen Vertreter des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei. Er war die höchste Autorität aller deutschen SS und Polizeieinheiten in Ungarn und deren

AE 118

Gerichtsherr. So unterstand ihm auch der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD-Ungarn, Dr. Geschke.

Der ehemalige General der Polizei, von dem Bach Zelewski sagte als Zeuge 1961 in Deutschland: „In den Gebieten, in denen zum Höheren SS und Polizei Führer, ein Befehlshaber der Sicherheitspolizei gehörte, war er dem Höheren SS u. Polizei Führer unterstellt. Der Höhere SS und Polizeiführer erhielt niemals Befehle von Reichssicherheitshauptamt. Wenn ein Befehl dieses Hauptamtes an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei erging, und dieser ihn dem Höheren SS-Pol. Führer vorlegte, bestand die Möglichkeit, daß er die Entscheidung Himmlers einholte.“ (142)

Dem Befehlshaber der Sipo, unterstanden die Kommandeure der Sicherheitspolizei und des SD, deren es in ganz Ungarn glaublich 4 oder 6 gab, (143) und das Sondereinsatzkommando „Eichmann“, unter meiner Führung.

Die Entstehung des Namens dieses Kommandos ist ebenso simpel wie merkwürdig. Ein Sonderbevollmächtigter Himmlers in Budapest, von dem noch die Rede sein wird, klebte an ihm geeignet erscheinende Gebäude Beschlagnahmezettel an, mit der Aufschrift „Sondereinsatzkommando – Eichmann“. Der Name war nicht mehr auszurotten. Die Aktion dieses Sonder-

AE 119

bevollmächtigten war eigenmächtig, aber er war gedeckt durch seine Himmler Vollmacht.

Für ein Sondereinsatzkommando würde es sich schon allein merkwürdig anhören, daß diese nur aus rund 20 Mann bestand.

Es wurde späterhin, da der Name offenbar unausrottbar wurde offiziell „Sondereinsatzkommando – Ungarn“ benannt, wie ein Schreiben des Chefs der Sicherheitspolizei, Dr. Kaltenbrunner, an den Bürgermeister der Stadt Wien, Blaschke vom 30. 6.1944, von dem nach zu sprechen sein wird, besagt. (144) Der SS-Obersurmbannführer Krumei, wurde zu meinem „Ständigen Vertreter“ bestellt. Unser Chef war der inzwischen zum SS Oberführer beförderte Dr. Geschke und der höchste SS u. Polizeichef deutscherseits in Ungarn, der Polizeigeneral Winkelmann. Dieser unterstand in politischen Angelegenheiten dem Reichsbevollmächtigten, Dr. Veessenmayer. Es war im Prinzip dieselbe hierarchisch-organisatorische Form, wie in allen übrigen besetzten Gebieten auch, nur daß Veessenmayer und Winkelmann zueinander ein in sachlicher Hinsicht, schlechtes Verhältnis hatten, da sich Winkelmann nur schwer subordinieren wollte. Um es einmal kurz und vulgär auszudrücken,

AE 120

einer trachtete dem anderen zu befehlen. Für uns Untergeordneten war es am besten, man kümmerte sich nicht um die Streitereien der Großen, da man dabei doch nur hätte „zermahlen“ werden können, sondern tat stur seinen Dienst, wie er befohlen war.

Am 31. März 1944 hatte Ribbentrop große Sorgen, und sein persönlicher Botschafter Ritter gibt durch, „Sonder-Geheimschreiber“ an den Reichsbevollmächtigten Dr. Veesenmayer nach Budapest folgendes Fernschreiben durch: „Der Herr Reichsminister hat erfahren, daß der Obergruppenführer Kaltenbrunner beabsichtigt, während der nächsten 14 Tage in Budapest anwesend zu sein. Der Herr Reichsminister bittet Sie aus diesem Anlaß um einen vertraulichen Bericht an den Herrn Reichsminister persönlich, welche Aufgaben Herr Kaltenbrunner, neben dem Ihnen unterstellten General Wineklmann dort hat und durchführt. Beschäftigt er sich persönlich mit der Regelung der Judenfrage oder mit welchen anderen speziellen Fragen? Der Herr Reichsminister hat nach wie vor die Sorge, der SD könnte versuchen, sich in die Ihnen zustehenden Aufgaben und Rechte mischen und bittet Sie, besonders darauf zu achten,

AE 121

daß dies nicht geschieht.“ (145)

Nun ist es schwarz auf weiß gegeben. Der General Winkelmann ist, ob er will oder nicht, dem Reichsbevollmächtigten unterstellt. Schließlich kann auch in Ungarn kein deutscher General herumtanzen wie er gerne möchte. Aber nun geht in der Folgezeit das Rennen zwischen Veesenmayer und Winkelmann um die Hegemonie bezüglich der Judendeportation los, ein Rennen, bei dem Veesenmayer, kraft seiner Vollmacht und Akkreditation bei der ungarischen Regierung, mühelos gewinnt.

Und schon am 15. April meldete Veesenmayer, daß seine an die ungarische Regierung gestellte Forderung, noch bis Ende des Monats 50.000 Juden zur Arbeit in Deutschland, zur Verfügung zu stellen, angenommen wurde und er mit Obergruppenführer Winkelmann die Einzelheiten des Abtransportes vereinbaren wird. Er bat das Auswärtige Amt, ihm aber jetzt schon umgehend Weisung zu erteilen, wohin der Transport im Reich geleitet werden solle. Das Auswärtige Amt teilte ihm als Antwort mit, daß die Waggengestellung und der Fahrplan durch meine Dienststelle geregelt würde, sobald die abschließende Weisung von Obergruppenführer Kaltenbrunner vorliege. Diese Weisung bekam

ich durch das Reichssicherheitshauptamt am 22. April. Und der behördliche Instanzenweg manifestiert sich in einem Schreiben des Reichssicherheitshauptamtes, indem es das Auswärtige Amt darauf hinweist, daß der Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Ungarn durch Blitz-Fernschreiben von den Verhandlungen Veesenmayers mit der ungarischen Regierung und seiner Vereinbarung mit dieser, wegen der 50.000 Juden, in Kenntnis gesetzt wurde und angefragt wurde, ob unter Hinblick auf die Transportschwierigkeiten eine Einschaltung des Reichssicherheitshauptamtes beim Reichsverkehrsministerium für erforderlich gehalten werde. (146)

Aber trotz allem und offensichtlich wegen der umständlichen Bürokratie, die im Amt IV des Reichssicherheitshauptamtes unvermeidbar war, ging es den interessierten Stellen im Auswärtigen Amt nicht schnell genug und als ob sie Rüge von höchster Stelle befürchteten, empfiehlt der Botschafter Ritter am 27. April Veesenmayer im Falle weiterer Verzögerung des Abtransportes, bei seiner drahtlichen Berichterstattung deutlich zum Ausdruck zu bringen, daß von seiner Seite aus alles Mögliche und Notwendige zur schleunigen Durchführung der Aktion geschehen ist, daß der Abtransport der bereitgestellten Juden aber dadurch verzögert wird, daß die für Abtransport und Übernahme der Juden zuständigen Stellen, die notwendigen Anordnungen nicht treffen. (147)

AE 123

Am 29. April meldet Veessenmayer an das Auswärtige Amt, daß der erste Transport von Budapest aus, abgegangen sei. Und am 11. Mai konnte er weiter berichten, daß eine Fahrplankonferenz am 6. Mai abgeschlossen wurde. Mit dem Abtransport der rund 325.000 Juden aus dem Karpathenraum und Siebenbürgen würde am 15. Mai begonnen. Täglich seien 4 Züge mit je 3.000 Juden zum Abtransport nach dem Zielort (Auschwitz) vorgesehen. Die von der „OT“ für den Arbeitseinsatz im Reich benötigten 100.000 Arbeitskräfte, müßten bei dem SS-Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt angefordert werden, daß über die aus Ungarn zum Abtransport kommenden Juden verfügt. (148)

Am 22. Mai traf in Budapest der Legationsrat von Thadden ein. An Ort und Stelle hatte er sich ein Bild von der Lage der Dinge zu machen. Zur Frage der Vermögensbehandlung trug er dem Gesandten Veessenmayer seine Auffassung vor. Aber er erklärte v. Thadden, daß die Frage noch nicht spruchreif sei, sobald er den Boden dafür günstig halte, wolle er sie in Angriff nehmen. Der Gesandte wies ihn darauf hin, daß das eben zur Debatte gestandene Objekt in keinem Verhältnis hinsichtlich der Größenordnung, zu den von den Dienststellen Himmlers eingeleiteten Fischzuges stünde. Er habe in dieser außergewöhnlich heiklen

Angelegenheit seinen besten Mitarbeiter, den Konsul Rokowski zu Himmler geschickt. Herr von Thadden meinte in seiner Berichterstattung in dieser Angelegenheit an das Auswärtige Amt, daß soweit er aus Veesenmayers Andeutungen entnehmen konnte, es sich um Geheimverträge handele, welche Winkelmann hinter dem Rücken von Veesemayer vorbereitet hat und mit denen der Gesandte nicht einverstanden sei. (149)

Nun, worum handelte es sich bei diesen Dingen. Da ich sie selbst erlebt habe, ja zum Teil selbst bearbeitet habe und sogar zum Teil auch selbst Ideen mit dazu gab, schildere ich die Dinge am besten so, wie ich weiß, daß sie sich zugetragen hatten.

Kurz nachdem ich im Monat März des Jahres 1944 in Budapest war, erschien eines Nachmittags auf meinem Hotelzimmer – (ich arbeite und wohnte um jene Zeit auf meinem Zimmer im Hotel, da mir noch keine Dienststellenunterkunft nachgewiesen war) – ein SS-Obersturmbannführer der Waffen SS, Kurt Becker. Da wir beide gleichrangig waren, ergab sich von Haus aus sogleich ein Verhältnis, welches unter Gleichrangigen derselben Uniformfarbe, überlichermaßen in den meisten Ländern der Erde dasselbe sein dürfte. Ich konnte damals noch nicht ahnen, daß dieserselbe Herr Becker nach 1945, zu seiner eigenen Hautrettung, in einer solch unverschämten und die Tatsachen entstellenden Weise, über meine Person herzog und den in Nürnberg damals verlierenden /Feinden ächten – *durchgestrichen/* Alliierten und ihren Gehilfen, daß erzählte, was sie am liebsten hörten; ohne Rücksicht, auf den Wahrheitsgehalt.

Und noch 1961, hielt es Becker, als Zeuge der israelischen Anklage in Deutschland vernommen, so mit der Unwahrheit, „daß sich die Balken bogen.“ Daß er sich dabei eines Meineides schuldig machte, interessiert ihn offensichtlich überhaupt nicht und scheint er im Eifer der erdichteten Unwahrheiten gar nicht bemerkt zu haben, trotzdem ihm die „Zeugenfragen“ bereits ein oder zwei Tage vor der Verhandlung bekannt gegeben wurden. Wahrlich, ein „sauberes Spiel“, welches infolge seine Ungeheuerlichkeit verspricht, in die Geschichte der „Juristik“, einzugehen.

Dieser ehemalige SS-Obersturmbannführer Becker teilte mir um jene Zeit mit, daß er Sonder-

/463/

AE 125

bevollmächtigter Himmlers in Budapest sei; seine Aufgabe wäre es, Vermögenswerte für die Waffen SS sicherzustellen; kompletter gesagt, damit Ausrüstungsgegenstände für dieselbe zu besorgen.

Das Interesse an seinem Besuch bei mir galt dem Datum des Deportationsbeginnes. Ich konnte ihm um jene Zeit auch keine andere Auskunft geben, als die, welche er wahrscheinlich ohnedies wissen mochte, da er ja gewissermaßen „frisch gebacken“ von Himmler kam.

In der Folgezeit sahen wir uns sehr oft, und allmählich konnte ich ihm auch genauere Details geben; er war ja schließlich Sonderbevollmächtigter Himmlers. So konnte ich ihm sagen, daß Veessenmayer und Winkelmann mit den Verhandlungen bei der ungarischen Regierung beschäftigt sind, um die Deportationspläne und Phasen zu besprechen und sehr genaue Details vermochte ich ihm über die operativen Vorarbeiten durch die ungar. Gendamerie zu vermitteln, da ich hierüber ja laufend informiert wurde, um meinen Chefs berichterstattungsmäßig stets die neueste Lage zu geben; so, wie mir dies befohlen war. Insoweit kamen wir gut aus. Nur als Herr Becker eines Tages anfang zu drängeln, da er in einer deportationnsschwangeren Luft, in einer überhitzten Atmosphäre,

seine Himmler-Befehle schneller, besser und eleganter durchführen könne und als diese Drängelei zunahm, da wurde ich – wie man zu sagen pflegte – linkisch. Denn im „Ruck-Zuck“-Verfahren arbeitet keine Behörde, auch die ungarische Gendarmerie, so intakt und schlagkräftig dieses Korps auch war, machte darin keine Ausnahme. Der Amtsschimmel braucht überall seine Zeit, egal ob in Deutschland oder Ungarn. Außerdem, und dies war das Schönste, konnte ich sie weder anlaufen lassen, weder abstellen, weder beschleunigen, noch verzögern. Daher fand ich seine Anwürfe ungerechtfertigt und mit der Besorgung eines Bürolraten schickte ich mich daran, dieserhalb eine dienstliche Meldung an meine Vorgesetzten abzufassen, da ich nichts anderes annehmen konnte, daß er dasselbe auf seinem Dienstweg ebenfalls in die Wege leiten würde. Sein Dienstweg war kurz, denn er unterstand in jener Zeit, Himmler unmittelbar. Mein Ärger wurde groß und größer, als er eines Tages damit anfang, Juden gegen Abtretung von Vermögenswerten, auswandern zu lassen. Nun war die Auswanderung von Juden um jene Zeit durch einen Befehl Himmlers strengstens verboten. Und nur er selbst oder der Chef der Sicherheitspolizei, konnten Ausnahmen zulassen. Um wieviel mehr

erstaunter war ich, als der Obersturmbannführer Becker solches ebenfalls, kraft eigenen Entscheides, nunmehr genehmigen konnte.

Ich, der ich jahrelang inmitten der jüdischen Auswanderung steckte und dienstlich damit befaßt war, bis eben zu jenem genannten Verbot, mußte in Deportationsfahrplänen mit dem Reichsverkehrsministerium herumfummeln; mir, der ich in Auswanderungserfahrung eine mehrjährige „Schule“ zu durchlaufen hatte, wurde hier ein Polizeiführer zur Seite gesetzt, ohne daß auch ich solche Genehmigungen erteilen konnte. Ich mußte mich im Gegenteil von dieser polizeifernen Person noch drängeln lassen mit der Deportation nunmehr endlich zu beginnen, damit er seine „Rosinen aus dem Kuchen“ holen konnte, dabei genau wissend, daß über Deportation alleine der Reichsbevollmächtigte, der Höhere SS- u. Polizeiführer, Himmler und Ribbentrop zu entscheiden hatten; und allenfalls noch Kaltenbrunner. Da packte mich der Zorn; ein Zorn der umso schlimmer war, als Becker ja infolge seiner Himmler-Vollmacht tatsächlich unangreifbar gewesen ist. Er hatte eben den Befehl, gegen Vermögenswerte, alles zu genehmigen.

/466/

AE 128

Dazu kam, daß um jene Zeit die deutsche Abwehr gegen Devisenzahlung ebenfalls Juden in das Ausland schleuste. Ich aber wie eine Pick-Neun da saß und in wenigen Wochen, in wenigen Tagen, würde ich Fernschreiben mit abgegangenen Transportzügen an die befohlenen Stellen zu richten haben. Berichte an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei für das Reichssicherheitshauptamt, nachrichtlich an den Höheren SS- u. Polizeiführer; dazwischen wieder Einholung von Detailauskünften aus dem ungar. Innenministerium oder an die Reichsbahndirektion Wien, wegen Anberaumung einer Fahrplankonferenz, zu der ich Befehl erhielt. Dazwischen dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei auf Grund der Fahrpläne, die Zahl der befohlenen Transportbegleitmannschaften auszurechnen, welche dieser in Verhandlung mit dem Befehlshaber der Ordnungspolizei klarmachen mußte. Die komplizierte Korrespondenz bezüglich der Variationen in der Behandlung von Juden der verschiedenen ausländischen Staatsangehörigkeiten und was dergleichen bürokratischen Tätigkeiten mehr waren. Und da begann ich zu überlegen.

Ich dachte mir, was die können, daß kannst Du auch. Ich schickte Obersturmbannführer Krumei los und mit ihm den SS-Hauptmann Mislicenz. Ich ließ bei den jüdischen Funktionären einmal sondieren, was für eine Auswanderungsgenehmigung für sagen wir, 100.000 Juden, geboten würde. Devisen wurden geboten. Aber dies half mir nichts; es war nichts Neues. Abwehr und der Sonderbevollmächtigte waren darin ohnedies tätig. Wie ich nun im Einzelnen mit dem jüdischen Funktionär Joel Brand damals zusammen kam, wer dies arrangierte, dies weiß ich nicht mehr genau zu schildern. Ich weiß nur, daß er eines Tages vor meinem Schreibtisch saß und wir zusammen einen Plan besprachen; besser gesagt, ich entwickelte ihm meinen Plan. Ich fuhr in jener kurzen, knappen Zeit, einigemal zwischen Berlin und Budapest hin und her. Irgendjemand hatte nun damals eine Zahl von 10.000 Lastkraftwagen geborgen. War ich es, war es mein Chef in Berlin, der Generalleutnant Müller, war es Himmler oder Becker, ich vermag es mit Genauigkeit nicht mehr zu sagen. Genau weiß ich noch, daß ich meinem langjährigen Chef Müller einen Vortrag

AE 130

hielt, 1.000.000 Juden an irgendwelche von den jüdischen Organisationen gewünschten Punkte zu transportieren. Dafür wurden eben die 10.000 LKW, winterfest, mit Anhängern, unter der Zusicherung, dieselben nicht an der Westfront einzusetzen, verlangt. 10%, also 100.000 Juden sollten, falls Joel Brand mit günstigem Bescheid aus dem Ausland zurückkam, sofort auf diesen Bescheid hin als Vorschubleistung zur Auswanderung gebracht werden.

Es ist zum heulen und zum lachen; zum lachen, wenn ich bedenke, daß dieses Projekt seitens meiner Vorgesetzten genehmigt wurde. Himmler selbst genehmigte es;

zum heulen, ... doch darüber später.

Jetzt ging alles schnell

Eine aus dem Ausland angekommenen Sendung Devisen in der Höhe von etwa 120.000 Dollar, samt Auslandspost konnte sich Joel Brand bei mir abholen. Die Post wurde nicht einmal kontrolliert; jede Auslandspost für jeden wurde in jener Zeit kontrolliert. Mir stand der Sinn nach anderen Dingen. Damit hielt ich mich nicht mehr auf. Joel Brand sagte während meines Prozesses als Zeuge der Anklagebehörde, darüber aus, daß er nicht wußte wie ihm geschah; 120.000 Dollar, Post, 100.000 Juden Vorschubleistung, Flug nach Konstantinopel –
Unterschriftkürzel

/469, 470/

AE 131

Eine Kuriermaschine der deutschen Luftwaffe brachte Joel Brand nach Konstantinopel.

Krumez, als mein höchster Dienstgrad in meiner Dienststelle, erhielt von mir Befehl, Brand sicher nach Wien zu bringen. Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei u. des SD in Budapest bestimmte die Person, welche Brand zu begleiten hatte, einen Bondy Grosz. Auch diesen brachte Krumez pünktlich zum Flugzeug.

So, dachte ich in meinem Sinn: diese Sache geht auf alle Fälle in Ordnung; da kann nichts mehr schief gehen. Und mit keiner Winke zuckte ich, als die ersten Deportationstransporte rollten. Denn jeden Tag konnte Nachricht von Brand kommen; konnte Brand selbst kommen und der Fahrplan würde umgebaut nach Spanien, Portugal, Rumänien. Weiter würden die jüdischen Organisationen schon sehen. —

Und was mich während des Prozesses gegen mich, sehr in Erstaunen versetzte war die Tatsache, daß Joel Brand, als Zeuge der Anklage, bis auf einiges Weniges, genau wahrheitsgemäß über den Vorgang aussagte. Nicht richtig ist, daß ich gesagt haben soll, die Deportationstransporte würden während der Zeit bis zur Entscheidung eingestellt bzw. die Juden würden in Österreich „auf Eis gelegt“ werden. Ich sagte jedem, der es hören wollte, daß ich befehlsmäßig zu sagen hätte,

/471/

AE 132

daß die Transporte zufolge dem vorgesehenen Fahrplan solange laufen werden, bis der Bescheid da sei. Diesen auftrag hatte ich.

Wie hätte ich als Obersturmbannführer etwas aufhalten, beschleunigen oder umstoßen können, was ein halbes Dutzend hoher und höchster Vorgesetzter von mir, in den verschiedensten Instanzen und Zentralinstanzen befohlen hatten. Man nenne mir einen Menschen in einem europäischen Land, der an meiner Stelle, so etwas während des Krieges zu tun in der Lage gewesen wäre. /1 ½ Zeilen gestrichen, unleserlich/

Brand sagte, daß Krumey beim Abflug zu ihm gesagt haben solle, es gäbe auch noch andere SS-Offiziere wie Eichmann. Es gäbe auch noch Krumey's und Wislicenz's. Daran möge er, wenn er bei seinen Freunden im Ausland wäre denken. Obzwar der ehemalige SS-Obersturmbannführer seit langer Zeit selbst als Angeklagter in einem deutschen Untersuchungsgefängnis einsetzt, sagte er – auch darüber als Zeuge vernommen – aus, daß er solches nie gesagt habe.

Und es ist glaubwürdig, denn es wäre sicher keine Belastung für Krumey gewesen, hätte er Brand's Version bestätigt.

/5 Zeilen gestrichen, unleserlich/

/472/

AE 133

/7 Zeilen gestrichen, unleserlich/

Nun, während des Prozesses gegen mich wurden im Zusammenhang mit dieser Mission eine Reihe von Dokumente aus dem israelischen Geheimarchiv, seitens der Anklagebehörde dem Gerichtshof als Beweismaterial vorgelegt und eingebracht. Es ist nicht meine Aufgabe, hier diese Sache näher zu beleuchten. Es mögen auch sicherlich noch ähnliche oder sogar ergänzende Dokumente in den Geheimarchiven Englands und Nordamerikas liegen und für eine allfällige Veröffentlichung in späteren Zeiten aufbewahrt bleiben.

Mir bleibt lediglich die traurige Aufgabe festzustellen, daß Brand – ohne eigenem Verschulden – nicht wiederkam und daß eine Art Bestätigung, nie einging. Die Deportationen aber ließen andere weiterrollen, wie die nächsten Dokumente aufzeigen werden.

Nur Joel Brand und sonst keiner – so glaube ich – wird meinen Zorn und meinen Schmerz nachfühlen könne, daß die Dinge so und nicht anders liefen; und umgekehrt kann ich den Zorn und Schmerz eines Joel Brand

nachfühlen, ebenfalls aus erster Quelle, daß Papier, welches sonst stets so geduldig ist, in diesem Falle offenbar nicht tauglich war. Denn die Ingangsetzung von vorerst einmal 100.000 <auswanderungsbewilligten> Juden noch ohne jede ausländische Gegenleistung, hätte ein völlig anderes Bild zur Folge gehabt. Mit diesen oder ähnlichen Worten schloß ich meine diesbezügliche Stellungnahme vor dem Gerichtshof, während des Prozesses gegen mich.

Nun der andere Punkt des von Herrn von Thadden angeschnittenen Geheimabkommens seitens Winkelmann, hinter Veesemayers Rücken, war ein Abkommen des Bevollmächtigten Becker. Er kassierte gewissermaßen den Rüstungsbetrieb des „ungarischen Krupp“, den sogenannten Manfred Weiss – Konzern, bei Budapest, gegen die Auswanderung der gesamten Familien dieses jüdischen Industriellen, nach Portugal.

Der Chef des Verwaltungs und Wirtschaftshauptamtes des Reichsführers SS, SS Ober-Gruppenführer und General der Waffen SS Oswald Pohl, dem sämtliche Konzentrationslager unterstanden richtete am 24. Mai 1944 an Himmler ein Fernschreiben, indem er ihn um Genehmigung bat, der „Organisation OT“

der deutschen staatlichen Großbaufirma, für deren Bauvorhaben, jüdische Frauen aus Ungarn zuführen zu können. Himmler versah dieses Fernschreiben mit seinen charakteristischen beiden großen „HH“ und es ist anzunehmen, daß er Pohl dies bewilligte. (150)

Etwa im Mai/Juni befaßten sich die planenden Köpfe mit einer Deportierung der Juden aus Budapest. Herr von Thadden schreibt an Veesenmayer daß die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes beabsichtigt, beim Reichsaußenminister anzuregen, daß man äußere Anlässe und Begründungen für die Aktion schafft wie z.B. Sprengstofffunde in jüdischen Vereinshäusern und Synagogen; Sabotageorganisationen; Umsturzpläne; Überfälle auf Polizisten; Devisenschiebungen großen Stils, mit dem Ziel der Untergrabung des ungarischen Währungsgefüges. Der Schlußstein unter eine solche Aktion müßte ein besonders krasser Fall sein, an dem man dann die Großrazzia aufhängt. Veese Mayer wird um Drahtstellungnahme gebeten.

Dieser aber muß dringen bitten, von jeder propagandistischen Aktion Abstand zu nehmen, denn es sei überall bekannt, daß seit Wochen jüdische Vereinshäuser und Synagogen unter scharfer Kontralle der ungarischen Polizei stehen, bzw. zum Teil beschlagnahmt worden sind, das jüdische Vermögen ebenfalls beschlagnahmt, bzw. gesperrt ist und daß die Juden in ihrer Bewegungsfreiheit sehr eingeschränkt seien. (151)

AE 136

Blaschke, der Bürgermeister der Stadt Wien, schreibt am 7. Juni seinem Freunde Kaltenbrunner, daß er jüdische Arbeitskräfte haben möchte. Daraufhin bewilligt ihm Kaltenbrunner, als Chef der Sicherheitspolizei, 4 Transporte mit zusammen 12.000 Juden und schreibt ihm, daß davon etwa schätzungsweise 30 % an arbeitsfähigen Juden abfallen dürften. Sowohl die arbeitsfähigen, als auch die nichtarbeitsfähigen Juden müßten in bewachte Lager untergebracht werden. Nähere Einzelheiten möge er mit dem SS-Obersurmbannführer Krumey vom Sondereinsatzkommando Ungarn, besprechen.

Es werden sodann /2 ½ Zeilen gestrichen, unleserlich/ im einzelnen Richtlinien für den Einsatz dieser jüdischen Arbeitsgruppen, die auf etwa 20 politische Kreise von Niederösterreich aufgeteilt werden, besprochen. (152)

„Während bis zum 19. März zahlreiche Juden aus der Slowakei nach Ungarn wanderten, ist nunmehr eine umgekehrte Wanderbewegung festzustellen. Es würde die hiesige Arbeit erheblich erleichtern, wenn nunmehr auch in der Slowakei gründlich gegen die Juden vorgegangen würde. Falls entsprechende Weisung erfolgt, würde ich mich zu einer diesbezüglichen Besprechung mit Ludin in Pressburg treffen, um gemeinsam praktische Vorschläge auszuarbeiten.“ Dies schreibt Veessenmayer am 14. Juni, an das Auswärtige Amt. Und General Winkelmann richtet einige

/476, 477/

AE 137

Tage später an Himmler ein persönliches Schreiben. „Hochzuverehrender Reichsführer! In der letzten Woche gab es hier eine größere Zahl von Ereignissen, die in anderen Gegenden wohl Besorgnis hätten erregen können.“ Er kommt über Judenfragen und deren Lösungsbestrebungen auf ungarisch-innenpolitische Dinge zu sprechen, charakterisiert Einzelfiguren des politischen Lebens und meint dann: „Das beste wäre natürlich, wenn der Führer den Reichsverweser zu sich bestellte, um ihm in aller Deutlichkeit seine Meinung zu sagen. Es müßte aber auch so gehen, daß Veessenmayer endlich einmal strikte Anweisung erhält, hier auf den Tisch zu schlagen. Mit seiner Verhandlungstaktik kommt er nun wirklich nicht mehr weiter.“ Am 4. Juli – so schreibt er weiter – nahm er, Winkelmann an einer Besprechung teil, welche Becker (der Sonderbevollmächtigte Himmlers) mit dem ungarischen Minister Imredy über den „Manfred – Weiss – Konzern“, hatte. Unter anderen ging es um die Frage der Nationalität des Generaldirektors. Die Ungarn wünschten einen Ungarn. Becker erklärte, daß eine solche Forderung gänzlich unannehmbar sei, denn Generaldirektor könne nur ein Mann werden, der seine Befehle unmittelbar von Himmler entgegennehmen könne und dessen volles Vertrauen haben müsse. Mit „Reichsführers gehorsamster Winkelmann“, endete das Schreiben.

Dazwischen funkt eine Botschaft von Ribbentrop persönlich. Er bittet Veessenmayer, der ungarischen Regierung mitzuteilen,

daß es nicht opportun ist, auf die verschiedenen ausländischen Angebote zugunsten der Juden einzugehen und er bittet um eine entsprechende Sicherstellung der Angelegenheit. (153)

Und was tat ich in jener Zeit? Was trieben die Leute meines Kommandos? Man wird es mir sicherlich nur schwerlich glauben, wenn ich sage, nie hatte ich in all den letzten Jahren mehr freie Zeit und weniger zu tun, als während der Budapester Monate. Und doch ist es so. Derjenige Leser, welcher die sicherlich sehr trockene Aneinanderreihung der Dokumente, nach ihrem chronologischen Ablauf, verfolgt, sah und wird weiter sehen, daß alles, buchstäblich alles, was auch nur einigermaßen von Bedeutung war, entweder von Veessenmayer oder Winkelmann persönlich behandelt wurde. Hatte ich mich während der „Berliner – Jahre“ geweigert, von dem mir eigentlich zustehenden kleinen Ausführungsrecht, welches einem jeden Referenten zukam, Gebrauch zu machen und hatte in es mir zur Gepflogenheit gemacht, in allen Dingen Weisung meiner Vorgesetzten einzuholen, so brauchte ich selbst dieses in Ungarn sehr selten zu tun. Denn die ständige Sorge beherrschte den Reichsbevollmächtigten, wie den Höheren SS- u. Polizeiführer, einer könnte dem anderen den Rang in der Zuständigkeit ablaufen. Daher trieb diese Sorge alleine schon den einen wie den anderen, und ließ sie Dinge anordnen und verhandeln, welche sie in normalem Zustand einem ihrer Untergeordneten

AE 139

übertragen hätten. Selbst der Befehlshaber der Sicherheitspolizei als Person, hatte im Gegensatz zu anderen besetzten Gebieten, in Ungarn mit diesen Dingen aus den angeführten Gründen recht wenig zu tun. Was im Vergleich zu anderen Ländern sehr ins Auge fallend ist. Freilich muß ich billigerweise zugeben, daß die Maschinerie der ungarischen inneren Behörde so funktionierte, wie dies wohl selten von einer anderen Behörde in einem anderen Gebiet um jene Zeit behauptet hätte werden können. Sie funktionierte nicht nur in Judenangelegenheiten, sondern schlechweg in allen ihren dienstlichen Obliegenheiten; und mehr als einmal sagte ich zu mir selber, Donnerwetter, bisher glaubtest du, nur in Deutschland würde jene exakte Genauigkeit obwalten; hier siehst du mindestens genau dieselbe peinlich saubere Akuratesse. Ich bewunderte um jene Zeit die ungarische innere Verwaltung; nicht im Hinblick auf die Erledigung der Judenangelegenheiten, sondern ich spreche ganz allgemein, von behörden-sachlichen Standpunkt aus.

Krumey ging oft und oft schon am frühesten nachmittag zum Tennisspielen ab; und etwa im Juni/Juli wurde er nach Österreich versetzt, denn es gab für uns wirklich herzlich wenig zu tun.

Es sagte noch 1961 als Zeuge in Deutschland vernommen hierüber: „Beobachtet habe ich, daß seine (Eichmann's) Schreibkraft nicht viel zu tun hatte. Eichmann hat auf der Dienststelle selbst wenig Zeit zugebracht. Er kam und ging wann er wollte. Er hatte in Budapest ein ausgeprägtes und zeitlich ausgedehntes Privatleben.“

Ich hatte ja nicht einmal personelle Befugnisse

bezüglich der kaum zwanzig Angehörigen meines Kommandos; selbst diese Arbeit erledigten andere, wie Krumei weiter bestätigt. Schon in Mauthausen nämlich sah und hörte er, daß Dr. Geschke die Sicherheitspolizei leitete. Von ihm erhielt er bereits dort seine Aufträge. Und er erklärt ferner, daß er von dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei – Ungarn, Dr. Geschke, von Ungarn, wo er mein „Ständiger Vertreter“ war, versetzt wurde; und nicht etwa von mir. (154)

Nun ja, ich kann verstehen, daß dies alles noch keine Antwort auf die Frage ist, was ich denn nun wirklich tat; sowohl dienstlich, als auch privat. Dienstlich: solange die fahrplanmäßigen Transporte liefen, hatte ich Ariso? fernschreiben gemäß den erhaltenen Abfahrtsmeldungen nach Auschwitz, über den Befehlshaber der Sicherheitspolizei – Ungarn an das Reichssicherheitshauptamt zu senden; die Statistik zu führen, meine Vorgesetzten in Ungarn täglichen mündlichen Bericht zu erstatten; mindestens wöchentlich einmal auch einen schriftlichen Lagebericht zu geben. Dazu mußte ich mir die Unterlagen aus dem ungarischen Innenministerium besorgen; in der Regel direkt von Staatssekretär Endre. Ich bekam tägliche Mitteilungen von der ungarischen Gendamerie; kurz und gut, all jenes war meine Obliegenheit, was mit der befohlenen Lageberichterstattung zusammen-

hing, dazu kam all jene bürokratische Arbeit, von der ich anfangs berichtete. Und das ganze aufgeteilt auf etwa fünf bis sechs Mann. Weitere acht Personen zählten zur Wache, waren Kraftfahrer und Schreibkräfte. Der Rest war in der Provinz und hatte darauf zu achten, daß Juden bestimmter ausländischer Staatsangehörigkeit nicht deportiert wurden, so wie der Befehl es vorschrieb.

Privat: Ja, neben Motorsport und Segelsport am Plattensee (ich hatte entfernte Verwandte in Ungarn) und neben zahlreichen privaten Besuchen und familiär-gesellschaftlichen Beisammensein hatte ich in den Jahren 1943 und 1944 ein Steckenpferd, welches mir nach 1945 einigemal wieder einfiel, meistens aber der Vergessenheit überantwortet blieb. Ich will es hier erzählen. Nach dem Unglück von Stalingrad begann ich mich mit der Überlegung der Konstruktion eines Motors zu beschäftigen, gerade stark genug, um einen bewaffneten Soldaten wenige Meter hoch, kurze Strecken zu transportieren. Die taktischen, ja strategischen Möglichkeiten bei Serienproduktion eines solchen Gerätes schienen mir enorme zu sein. Leider verstand ich von dem konstruktiven Teil der Seite doch zu wenig, um diese Sache alleine weiter zu betreiben, denn ich war kein Explosionsmotorenbauer. Das einzige, was ich tun konnte, war vorerst, daß ich mir einschlägige neueste Literatur

besorgte und mich mit Verbissenheit dem Studium hingab. Bedauerlicherweise hatte ich auch in jener Zeit zu viel bürokratisches Getriebe um die Ohren und die zunehmenden Heftigkeiten der Bombennächte förderten die Angelegenheit keinesfalls.

Trotzdem nahm ich nach einigem Studium Verbindung mit einer Kapazität auf dem Gebiete des Hubschrauberbaues, dem Professor Flettner auf; dem Erfinder des Flettner-Rotors; dem Erbauer von Kleinhubschrauber für unsere U-Boote. Er erzählte mir eines Tages, daß seiner Tochter die Idee der sogenannten Versorgungsbombe zuzuschreiben sei, denn inspiriert durch die propellerartige Frucht des Ahornbaumes und ihr flatterndes, Zubodenfallen, wäre sie durch Überlegung, zur Versorgungsbombe gelangt.

Kurz und gut, der Mann schien mir richtig zu sein. Und er war zwar von meiner Idee begeistert, besonders, als ich ihm die herrlichen militärischen Ausrüstungsmöglichkeiten entwickelte, aber infolge unseres latenten Buntmetallengpasses, war das PS-Gewicht des deutschen Motors, beispielsweise im Vergleich zu einem USA-Motor ungleich höher. Ich glaube mich erinnern zu können, daß der Unterschied zwischen 30 oder 35% lag, zu Ungunsten des deutschen Motors oder noch höher. Aber er versprach mir, die Sache in die Hand

zu nehmen, zu studieren und mit mir auf dem Laufenden zu bleiben. So war es mir recht. Da ich nichts für mich haben wollte, sondern für die Sache, war es mir egal, wer die allfälligen Anerkennungen oder gar Früchte aus dieser Sache erntete, wenn die Idee nur der Verwirklichung näher gebracht würde und eine operative Erleichterung für die Truppe abgeben würde. Daher war es auch völlig überflüssig, etwa einen Vertrag zu machen. Lediglich zum Schweigen gegenüber Unbefugten mußte er sich verpflichten. Mein vornehmliches Interesse in jener Zeit galt mehr dem Motor der Getriebereduktion /2 ½ Zeilen gestrichen, unleserlich/, den Drehbewegungsübertragungen und anderen einschlägigen Dingen mehr, als allen sonstigen Sachen.

Flettner besuchte mich dann einige Male auf meiner Dienststelle; ich besuchte ihn in seinem kleinen Werk und sah mir interessiert seine im Bau befindlichen Kleinhubschrauber an. Ich wollte ja eigentlich dasselbe, nur einen Kleinsthubschrauber, bzw. eine dem Hubschrauber ähnliche Konstruktion, oder wie ich es damals kurz ausdrückte „Motor-Rotor“ mit dem allernotwendigsten Drum und Dran.

Darüber kam allmählich Ungarn und ich hatte Zeit. Sehr viel Zeit. Aber leider war Flettner weit weg; in Berlin. Und ich glaubte, ich müsse es zwingen. Ich skizzierte, ich studierte und plagte mich ab, wie man eine oder zwei Divisionen auf diese Art und Weise „motorisieren“ könnte. Aber Flettner blieb stumm und nichts ging weiter. Es kam

AE 144

die V1 und sofort dachte ich getröstet, den Kohl mit dem „Motor-Rotor“ braucht nunmehr kein Mensch. Und ich sagte mir, daß mich in diesem Stadium die dümmsten Säue auslachen würden, würde ich nur meinen Schnabel aufsperrten. Meinem Chef, dem Generalleutnant Müller, trug ich die Idee eines Tages des mittleren Jahres 1943 vor. Aber ich hätte sie ebensogut seinem Papierkorb erzählen können. Er hörte mir geduldig zu, sah mich an und lächelte dünn, um mich dann mit einer dienstlichen Angelegenheit wieder in den Alltag zurückzurufen. Dies war einer meiner leider fruchtlosen privaten Beschäftigungen in Budapest. —

Wir stehen am Anfang Juli des Jahres 1944. Veessenmayer muß nach Berlin berichten, daß ihm Ministerpräsident Sztojay mitteilte, Horthy habe die Fortsetzung der Juden-Aktionen gestoppt; Sztojay bat ihn, sich bei Ribbentrop dafür einzusetzen, daß verschiedenen ausländischen Angeboten zu Gunsten einer Ausreise bestimmter jüdischer Personenverbände, nähergetreten werden könnte. Auf Ribbentrop's Vorschlag, genehmigte Hitler daraufhin einige dieser Angebote unter der Voraussetzung, daß der von Horthy vorübergehend gestoppte Abtransport der Juden nach dem Reich, sofort und schnellstens zu Ende geführt würde.

AE 145

Aber die Dinge komplizieren sich immer mehr; wenige Tage danach, am 16. Juli, drahtet Ribbentrop erneut nach Budapest: „Hitler habe davon Kenntnis genommen, daß Horthy die derzeitige Regierung Sztojay abuberufen und an ihre Stelle eine Militärregierung einzusetzen gedenke. Er habe dies mit Befremden zur Kenntnis genommen. Mit noch größerem Befremden habe Hitler vernommen, daß Horthy Verhaftungsbefehle gegen einzelne Minister und Staatssekretäre der Regierung Sztojay, welche in letzter Zeit Maßnahmen gegen die Juden durchgeführt haben, erlassen hätte.

Er drohte mit der sofortigen Abberufung Veessenmeyers und der Ergreifung jener Maßnahmen, die eine Wiederholung solcher Vorfälle ein für allemal ausschließen würden. In diesem Falle, würde Hitler in Zukunft jede Rücksicht fallen lassen.

Hitler hoffe jedoch, daß Horthy einsehen wird, daß jedes Abweichen von dem in Klessheim beschlossenen Wege, Komplikationen in sich bergen würde. (155)

/1 Zeile gestrichen, unleserlich/

Die Deportationstransporte würden von Ordnungspolizei oder wenn äußerster Personalmangel zu verzeichnen ist, gemischt mit Angehörigen der Dienststelle des Befehlshabers der Sicherheitspolizei begleitet. Letzteres traf jedoch meiner Erinnerung nach sehr selten ein. Die Verhandlungen zur Abstellung dieser Kräfte von der Ordnungspolizei, führten

/500/

AE 146

jeweils die Befehlshaber dieser Polizeieinheiten unmittelbar. /4 Zeilen gestrichen,
unleserlich/

Während eines Transportes, kam es glaublich auf slowakischem Gebiet einmal, zu Ausschreitungen der Transportbegleitung gegen die Juden. Die deutsche Gesandtschaft Budapest berichtet unter anderem darüber an das Auswärtige Amt am 2. August: „Die Angelegenheit ist vom Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Ungarn – das Sondereinsatzkommando des SS-Obersurmbannführer Eichmann ist ausschließlich für die technische Durchführung der Judentransporte zuständig – untersucht worden, der über das Ergebnis dem Reichssicherheitshauptamt berichtet hat.“

Ich glaubte dieses Dokument mit einschalten zu müssen, da es schlagartig erhellt, daß meine Männer mit der exekutiven Angelegenheit nichts zu tun hatten, sondern sich deren Tätigkeit ausschließlich auf die Dinge beschränkte, die ich im Wesentlichen bereits beschrieben habe.

Und wie wenig selbst in technischen Dingen mein Kommando entscheiden konnte, zeigt daß ich sogar beim Vorliegen von Auswanderungsgenehmigungen, an den Himmler-Befehl welcher der Sicher-

heitspolizei übermittelt wurde, gebunden war. Veessenmayer will Anfang August vertraulich erfahren haben, daß ich mich nochmals an das Reichssicherheitshauptamt mit der Bitte wandte, endgültige Entscheidung Himmlers herbeizuführen, ob die Ausreise einer sogenannten „Schweizer Aktion“ nach Palästina über Rumänien genehmigt werden könne. Ich hatte bisher in Budapest vorgeschlagen lediglich nach Lissabon durch Westeuropa zu gestatten; denn ich konnte aus eigener Vollmacht ja schließlich auch keinen Befehl meiner Vorgesetzten umändern. Dieser Weg über Lissabon aber war in solchen Fällen, im Hinblick auf das Abkommen zwischen Ribbentrop-Himmler-Mufti, genehmigt.

(156)

Es gab ja – wie ich den jüdischen Funktionären in Budapest oft und oft sagte, schließlich auch die „grüne Grenze“. Dazu brauchte es keiner Genehmigung, und da mich der exekutive Teil nichts anging, interessierte mich auch die „grüne Grenze“ nicht.

Im August ging nun das Tauziehen zwischen Veessenmayer und der ungarischen Regierung wegen des Beginnes der Deportation aus Budapest los. Mir wurde daraufhin seitens des ungarischen Inneministeriums mitgeteilt, daß damit begonnen würde; dann gab man wieder den gegenteiligen Befehl bekannt, kurz und gut, es ging hin und her;

/502/

AE 148

Das Resultat war schließlich, daß Horthy die Deportation verbot. Dieses Verbot wurde von Veessenmayer am 24. August um 10,20 Uhr nach Berlin durchgegeben. Und am nächsten Tag um 11,15 Uhr konnte er dem Auswärtigen Amt melden, daß ihm Winkelmann soeben telephonisch mitgeteilt habe, daß Himmler um 3 Uhr früh, durch Fernschreiben den Befehl gab, jede Deportation von Juden stengstens zu untersagen. (157)

Aber am 30. August geht es wieder von vorne an. Veessenmayer schreibt an Ribbentrop, daß anschließend an die Vereidigung der neuen ungarischen Regierung eine Ministerratssitzung stattfand, in der als Hauptgegenstand, die Evakuierung der Juden aus Budapest zur Debatte stand. Es wurde beschlossen, die Aktion sofort einzuleiten. (158)

Ich selbst war mit meinem Kommando schon längst nicht mehr in Budapest, denn der Befehlshaber der Sicherheitspolizei, Dr. Geschke, erteilte mir Befehl, mich mit meinem Kommando in den Raum von Groß Nikolsburg zu begeben, um dort durch die Abtransportierung von 10.000 Volksdeutschen diese einem russischen Zugriff zu entziehen. Aus Neu Arad transportierte ein Teilkommando von mir ein deutsches Wehrmachtlazarett ab, welches vorübergehend von der russischen Besetzung

/503/

AE 149

befreit war. Und am 22. September 1944, löste ich befehlsmäßig mit einem Schlußappell das Kommando auf. (159) Ich wurde nach Berlin in das Reichssicherheitshauptamt zurückbefohlen, wurde jedoch angewiesen noch eine Woche in Budapest zu bleiben und mich dann in Berlin zurückzumelden.

Inzwischen berichtet Veessenmayer seiner Berliner Zentrale, daß die Ungarn die eingegangenen Verpflichtungen zur Lösung der Judenfrage in Budapest als innerstaatliche Maßnahme, bisher nicht nachgekommen seien und Legationsrat Wagner als Gruppenleiter Inland II des Auswärtigen Amtes, schlug Ribbentrop am 12. Oktober im Hinblick auf das Näherrücken der Front vor, die deutsche Haltung grundsätzlich zu ändern und entweder die Evakuierung der restlichen Juden in eigener Regie, oder durch entsprechenden Druck auf die ungarische Regierung, zur Durchführung zu bringen. (160)

/Unterstaatssekretär Luther hatte inzwischen den in Berlin akkreditierten ungarischen Gesandten bearbeitet, welcher am 18. Oktober zur Berichterstattung nach Budapest reise und die ganze Angelegenheit seinem Ministerpräsidenten und dem Reichsverweser vorzutragen gedenke.
Außerdem habe er einen offiziellen

Schritt deutscherseits bei der ungarischen Regierung in Aussicht gestellt und gibt an Veessenmayer nunmehr die Anweisung zu erreichen, daß die Maßnahmen gegen die Juden in Ungarn entsprechen weiter zu betreiben seien. Und dann am 14. Oktober schreibt er daß Ziel müße daher in Ungarn sein:

- 1.) Die Juden auf dem Wege fortschreitender Gesetzgebung unterschiedslos aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben auszuschalten.
- 2.) Durch sofortige Kennzeichnung aller Juden die entsprechenden Regierungsmaßnahmen erleichtern und dem Volke die Möglichkeit zu klarer Distanzierung zu verschaffen.
- 3.) Die Aussiedelung und den Abtransport nach dem Osten vorzubereiten. —
durchgestrichen!

Der Leser dieser Zeilen wird sich allgemach darüber wundern, warum ich, als der Schreiber und gewissermaßen im Geschehen gestandene zeitgenössische Chronist, denn mir immer vom Tun und Handeln des Reichsbevollmächtigten des Auswärtigen Amtes, und allenfalls von dem des Höheren SS- u. Polizeiführers berichte. Haben denn – so wird er sich fragen- nicht auch anderer Stellen hier mehr ihre Finger im Spiel gehabt, als er durch deutschreiber dargestellt ist? Will der Schreiber etwa Himmler, Kaltenbrunner, seinen eigenen unmittelbaren Vorgesetzten, Müller, kurz Namen denen man sonst auf Schritt und Tritt begegnet, bewußt aus den Belangen in Ungarn ferne halten? Etwa gar aus dem Grund, weil er selbst dort tätig war?

Ich darf darauf erwiedern, daß dies keinesfalls so ist. Ungarn war im Wesentlichen das „Rennen des Auswärtigen Amtes“. Nicht daß, der Sicherheitspolizei oder Himmlers. Ich habe sämtliche Dokumente, die hier in Israel in dem Prozess gegen mich, vorlagen und denen ich auch nur einige Bedeutung

/506/

AE 151

im Hinblick auf die Linienführung oder zu deren besseren Verständnis einräumte, herangezogen. Es ist nicht mehr davon da. Man kann auch nicht nur sagen, na ja klar, das Reichssicherheitshauptamt hat seine Akten ja im Jahre 1945 verbrannt. Dies stimmt zwar. Aber die anderen Zentralinstanzen taten es nicht. Und da wurden eben nach 1945 alle die Schreiben mitgefunden, von denen im Reichssicherheitshauptamt die Durchschläge verbrannt wurden. Sicher mag es sein, daß im Laufe der Zeiten das eine oder andere Dokument sich noch auffinden wird; aber das Gesamtbild kann sich dadurch nicht mehr ändern.

„-“

Kaum mag ich nach einigen Urlaubstagen bei meiner Familie – (soweit man in diesem vorgerückten Kriegsstadium überhaupt noch von Urlaub sprechen kann) – wieder in Berlin gewesen sein, da traf mich der Befehl meines Chefs, abermals nach Budapest zurückzufahren. Was war geschehen?

Der Höhere SS- u. Polizeiführer drängelte den deutschen Gesandten ?

Reichsbevollmächtigten.

Der Reichsbevollmächtigte drängelte die ungarische Regierung!

Das Auswärtige Amt und Veessenmayer drängelten sich gegenseitig!

Wozu?

Die Deportationen waren dort eingestellt. Himmler hatte sie doch verboten, auch Horthy hatte sie verboten. –

Aber in Ungarn waren inzwischen die

/507, 508/

AE 152

„Pfeilkreuzler“ unter Szalasi als Staatsoberhaupt, an die Macht gekommen. Und Veessenmayer unterrichtete das Auswärtige Amt am 18. Oktober wie folgt: „Mit geänderter politischer Lage ist auch die Judenfrage hier in neues Stadium getreten. Obersturmbannführer Eichmann, der auf Antrag des hiesigen Höheren SS- und Polizeiführers und Befehl des Chefs der Sicherheitspolizei heute nach Budapest zurückgeholt ist, hat Verhandlungen mit ungarischer Regierung dahin aufgenommen, daß 50.000 männliche, arbeitsfähige Juden aus Budapest zum Arbeitseinsatz nach Deutschland transportiert werden.

Aus Veröffentlichungen neuer Regierung ist im übrigen zu ersehen, daß auch bisherige Ausnahmjuden, wieder zum Sterntragen verpflichtet werden.“ (161)
Noch am selben Tag berichtet Veessenmayer weiter: „Trotz seitens Szalasi bereits erfolgter grundsätzlicher Stellungnahme, keinen ungarischen Juden weiterhin in das Reich abtransportieren zu lassen, wird Innenminister versuchen, ausnahmsweise Zustimmung zu beantragter, zeitweiser Überlassung von 50.000 arbeitsfähigen, männlichen Juden zu erlangen, die im Reichsgebiet für Jägerprogramm, und zur Ablösung von russischen Kriegsgefangenen, die anderwärts dringen benötigt werden, eingesetzt werden sollen. Transport soll durch Fußtrecks in Begleitung deutscher Kommandos erfolgen. Das Einsatzkommando Eichmann

/509, 510/

AE 153

wird abgesehen von teilweiser Übernahme der Bewachung des Fußtrecks, nur beratend mitwirken, während Aktion im übrigen von ungarischer Gendarmerie unter Leitung bisherigen Beauftragten für Judenfragen Oberleutnant Ferencsy und Oberleitung Staatssekretär im Innenmi Laday, durchgeführt werden soll. (162)
Und an den Reichsaußenminister geht am 24. Oktober eine Geheime Reichssache von Veesenmayer ab in der er seinem Minister berichtet:

„... teile ich mit, daß ich gestern auf die dringende, wiederholte Bitte von SA Obergruppenführer Winkelmann, Szalasi gebeten habe, uns wenigstens 25.000 Arbeitsjuden leihweise für ein halbes Jahr für die Verwendung im deutschen Jägerprogramm zur Verfügung zu stellen. SA Obergruppenführer Winkelmann hat an sich die Forderung auf 50.000 Arbeitsjuden erhoben, doch ist diese bisher am Widerstand der ungarischen Regierungsstellen gescheitert. Ich hielt es für richtig, zunächst eine Teilforderung zu realisieren, mit der Absicht, gegebenenfalls später erneut unsere Wünsche vorzubringen.

Szalasi hat sofort dieser Bitte entsprochen, hat lediglich zunächst darauf hingewiesen, daß Ungarn selbst das Gros der ungarischen Juden für Schanzarbeiten brauche und hat mich gebeten die weitere Bearbeitung der Angelegenheit zwischen Obergruppenführer Winkelmann und Minister Kowacs in die Wege zu leiten.“ (163)

/511/

AE 154

Folgendes war geschehen:

Der Höhere SS- u. Polizeiführer General Winkelmann wurde wiederholt bei Veessenmayer vorstellig, daß 50.000 Arbeitsjuden in das Reichsgebiet zu marschieren hätten.

Und er setzte sich darüber hinaus direkt mit dem Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Dr. Kaltenbrunner in Verbindung, mit der Forderung meiner sofortigen Wiederinmarschsetzung nach Ungarn.

Den Befehl dazu bekam ich.

Ich hatte zu gehorchen.

Ich hätte keinesfalls etwa sagen können: „nein ich will nicht; sucht Euch jemanden anderen.“

Krankspielen durfte ich nicht, denn ich hatte ja einen Fahneneid gelistet.

Außerdem sah ich zum krankspielen zu gesund aus.

Was war das Jägerprogramm?

Die letzte Anstrengung, die feindlichen Bomberströme vom deutschen Himmel zu verjagen.

Tausende und abertausende Einmannsturbinenjäger mit fantastischer Geschwindigkeit und Wendigkeit wurden gebraucht. Als sie fertig waren, standen sie wie Hornissen auf den Autobahnen, auf Feldern, auf Flugplätzen, an Waldesrändern. Aber sie stiegen kaum auf. Treibstoffmangel. Die Alliierten hatten die deutschen Raffinerien – Duzende und aberduzende von Kleinraffinerien, geschickt wie kleine

/512/

AE 155

Schwalbennester in Bodenmulden und an Berghängen gegen feindliche Flieger sicher getarnt, - durch systematische Kleinarbeit, oft in Tiefangriffen, zerstört. Gut noch war es nicht so weit.

Noch lautete der Befehl: Jägerprogramm. Dazu hatte Winkelmann Gott und die Welt verrückt gemacht.

Dazu bekam ich Befehl, mit dem ungarischen Innenministerium Detailbesprechungen zu führen.

Die Trecks;

Die Verpflegungslager;

Die Nächtigungslager;

Die Bewachung der Lebensmitteltransports;

Nur männliche Juden;

Nur arbeitsfähige Juden;

Zeitweise;

Leihweise;

Mir gelang die Verhandlung nicht, wie die Dokumente es besagen.

Neuer Vorstoß Winkelmanns bei Veessenmayer. Dieser reduziert die Winkelmann'sche Forderung auf die Hälfte.

Er muß dieserhalb mit dem ungarischen Staatschef sprechen.

Szalasi genehmigt.

Die Einzelheiten muß Winkelmann mit dem Minister Karacs erledigen.

Ein nervöses, hektisches Getue. Eine Handlung planvoll lenkender,

/513/

AE 156

verantwortlicher Führer?

Quatsch!

Irrsinn; die Leute dachten nur von heute auf morgen.

Sie befahlen! Nach dem Motto, besser ein unsinniger Befehl, als gar keiner.

Und was sagt derselbe General a.D. Winklemann im Jahre 1961 als Zeuge in Deutschland vernommen?

„Himmler habe ihm erklärt, er sei an der Judenfrage in Ungarn nicht interessiert.“

Dazu muß ich schon fragen; warum hat Himmler denn die Deportation der Juden von Osten nach Westen durchkämmend, aus strategischen Gründen, befohlen?

Wozu war denn dann Himmler bei der Hitler-Horthy Besprechung auf Schloß Klessheim zugegen, wo die Dinge doch festgelegt wurden?

Warum ist denn der Obergruppenführer Winkelmann, als Höherer SS- u.

Polizeiführer nicht gegen die Deportation eingeschritten? Er war doch die höchste SS u. Polizeiautorität als Vertreter Himmlers in Ungarn.

Warum wurde er dann wiederholt bei Veessenmayer wegen Durchführung der Judendeportation vorstellig.

Warum holte er mich, durch Drängen bei

/514/

AE 157

Kaltenbrunner, denn wieder nach Ungarn zurück?

Und dann habe ich seine Erklärung gelesen: „Eichmann hätte in seiner subalternen Art seine Machtbefugnisse überschritten, wenn er glaubte damit im Sinne seines Befehlsgebers zu handeln.“

Dazu auf ein Wort Herr General:

Ich würde solches Ihrem inzwischen erreichten hohen Alter */1 Zeile gestrichen, unleserlich/* zuschreiben. Aber wenn ich so bedenke, was für ein alberner und törrichter Mensch ich gewesen sein muß, Ihren Befehlen im Jahre 1944 nachzukommen, dann packt mich heute noch der Zorn über mich, und das Mitleid mit Ihnen Herr General!

Und daß ich albern und törricht gewesen sein muß, beweist mir Ihre ungeneralmäßigen Worte. /Ich sitze hier in diesem israelischen Gefängnis, aber ich habe den Mut, Ihnen dies zu sagen: - *gestrichen/*

/3 ¼ Zeilen gestrichen, unleserlich/

Sie werden daher verstehen, daß ich bei solcher Einstellung meiner Vorgesetzten von damals ihren Untergebenen gegenüber, mich umso genauer, und nur an den Wortlaut der Dokumente halte.

/515, 516/

AE 158

/Sicher auch meine Ansichten haben sich in sechzehn Jahren geändert, aber ich würde nicht ich sein, wollte ich meine Gesinnungsänderung oder Wandlung in meinem Vorstellungsvermögen über die Dinge des Seins, in solch abgeschmacktem Gesabber von mir geben.

Dieses Herr General, waren die Worte, die ich Ihnen sagen wollte. (164)

gestrichen/

Sicher auch meine Ansichten haben sich in den letzten sechzehn Jahren geändert, aber ich würde eine solche Haltung, wie Sie sie als mein damals vorgesetzter General mir gegenüber heute einnehmen, nie gegenüber einem meiner mir damals unterstellt gewesenen Männer, Unteroffiziere oder Offiziere einnehmen, außer er würde sich so an die Unwahrheit klammern wie Sie. Dieses Herr General, waren die Worte, die ich Ihnen sagen wollte. (164)

-, -

Und wie liefen die Dinge weiter:

/1 ½ Zeilen gestrichen, unleserlich/ „Ich bitte Sie, den Ungarn bei Durchführung aller Maßnahmen, die sie in den Augen unserer Feinde kompromittieren, nicht hinderlich in die Arme zu fallen, sondern sie vielmehr hierbei in jeder Weise zu unterstützen, insbesondere liegt es sehr in unserem Interesse, wenn die Ungarn jetzt auf das allerschärfste gegen die Juden vorgehen.“ Dies drahtet Ribbentrop für den Gesandten persönlich, als Geheimvermerk für geheime Reichssachen am 20. Oktober. (165)

/Sollte hier Winkelmann und Veesenmayer aus diesem Grund einen planvollen Vorschlag zwecks Anlegung von Lebensmitteldepots, Nächtigungslager, usf. nicht zur Ausführung gelangen haben lassen, in dem sie sich nunmehr selbst in die Detailverhandlungen mit Minister Kowacs einließen? Personal! *Gestrichen/*

/517/

AE 159

Am 31. Oktober legte der Leiter der Gruppe Inland des Auswärtigen Amtes Leg.Rat Wagner, dem Reichsaußenminister einen Lagebericht über die Judenfrage in Ungarn vor. In Ungarn habe es etwa 900.000 Juden gegeben. Davon seien bis zum 10. Juli 437.402 in die Ostgebiete abtransportiert worden. Nach Einsetzen der Regierung Szalasi sollen nun zunächst 25.000 Juden zum Arbeitseinsatz in das Reich gelangen und wegen weiterer 25.000, beabsichtigte Gesandter Veesenmayer demnächst zu verhandeln. (166)

Der zuständige Staatssekretär im Auswärtigen Amt, also Ribbentrops engster und nächster Mitarbeiter war jetzt ein Herr von Steengracht. Er wurde vor dem Internationalen Militär-Gerichtshof in Nürnberg vernommen und dort sagte er u.a. folgendes aus:

„Es gab in Deutschland Stellen, die die Judenaktionen durchführten und betrieben. Diese Organisationen griffen auch in das Ausland über und schafften von dort ohne Wissen des Auswärtigen Amtes und ohne sein Zutun die Leute aus dem Ausland weg.“

/2 ½ Zeilen gestrichen, unleserlich/ Man könnte der Meinung sein, der Schreiber, wäre einem Irrtum anheimgefallen. Nein, nein,

/518/

AE 160

ich irrte mich nicht. Es stimmt so, wie ich es schrieb und es ist jederzeit in den Quellen nachzuschlagen.

Ich hatte einmal vor vielen, vielen Jahren einen Lateinprofessor, der sich auch mit mir abmühte. Viel habe ich mir nicht behalten. Aber sicher hatte er Ursache, mir mehr als nur einmal folgendes „geflügeltes Wort“ entgegenzuschleudern:

„Sitacuisses philosophus manisisses.“

Aber auch dieses hatte ich mir trotz oftmaliger professoraler Anwendung nicht bis heute gemerkt, wäre dem lateinischen Zitat nicht jedesmal prompt die sehr handgreifliche freie Übersetzung gefolgt:

„Hättest Du das Maul gehalten, wärest Du eine Weiser geblieben.“

Ein Mehr kann ich zu diesem Steengracht'schen Märchen nicht sagen. (167)

Veesenmayer unterrichtet das Auswärtige Amt, daß gemäß einer Meldung von mir an ihn, bis zum Berichtstag rund 27.000 marsch- und arbeitsfähige Juden, in das Reichsgebiet in Marsch gesetzt worden sind. (168)

In Budapest hatte sich inzwischen folgendes zugetragen: nachdem Veesenmayer die Fußmarschgenehmigung bei dem

AE 161

ungarischen Staatschef erwirkte und Winkelmann die Einzelheiten mit dem Minister Karacs besprochen hatten, wurde festgestellt, daß dieser Fußmarsch in Ungarn ausschließlich durch Pfeilkreuzler, unterstützt von Einheiten der Exekutive, durchzuführen sei. Deutsche Unterstützung, deutsche Bewachung und deutsche Transportbegleitung wurde auf ungarischem Gebiet, durch die ungarischen Behörden abgelehnt.

Und in den ersten Tagen scheint man sich im großen und ganzen auch an die Veesenmayer – Winkelmannschen Forderungen gehalten zu haben, mit der Ausnahme, daß nicht nur männliche Marschierer, sondern auch Frauen eingereiht wurden; dann aber wurde offenbar in Marsch gesetzt, was an Juden gerade angetroffen werden konnte.

Da ich, der Schreiber, gerade in diesem Punkte nach 1945 – wie man sehen wird sehr zu unrecht – heftigst angegriffen wurde, will ich keine eigenen Worte gebrauchen, um die Situation zu schildern, sondern mich hier auf ein Dokument berufen und dieses sprechen lassen. Ein Dokument, welches über jeden Zweifel erhaben sein muß, weiß man, welcher Art es ist.

Es handelt sich um ein Protokoll einer Sitzung in der Schwedischen Gesandtschaft zu Budapest am 22. Nov. 1944 um 6 Uhr abends.

/520/

AE 162

Die Teilnehmer waren: Legationssekretär Raoul Wallenberg, Bevollmächtigter der schwedischen Gesandtschaft;

N. Krausz, Bevollmächtigter der Schweizerischen Gesandtschaft;

Dr. Körner, Bevollmächtigter der Portugiesischen Gesandtschaft und
Polizeihauptmann Dr. Batiztalvy.

Der Polizeihauptmann, welcher um Diskretion ersuchte, gibt an, daß die an der ungarisch-österreichischen Grenze ankommenden Juden, dort dem Bevollmächtigten der Deutschen, übergeben werden. Er gibt weiter an, daß 10.000 Juden auf den Landstraßen verschwunden sind. Geflohen, gestorben, oder erschossen. Nichts oder zu wenig ist vorbereitet worden.

Es folgte dann ein Bericht der Abgesandten der Schweizer Gesandtschaft, Dr. Leopold Breszlauer und Ladislaus Kluger, über ihre Erfahrungen, welche sie während ihrer amtlichen Reise von Budapest, bis zur österreichischen Grenze, zwischen dem 23. Und 27. November 1944, gesammelt hatten.

Dem Bericht zu folge, sind von den bis zum 22. Nov. deportierten 25.000 Juden, 10.000 an die Deutschen übergeben worden; 6-7.000 sollen in den nächsten Tagen übergeben werden und weitere 6-7.000 wurden von den

Pfeilkreuzlern unterwegs teilweise niedergeschossen, teilweise sind sie den Strapazen erlegen, teilweise krank.

Der ungarische Gendamerieoberstleutnant Ferencsy hat dem Protokoll dieser Sitzung zufolge, das Kommando über den gesamten Fußmarsch.

Die Juden wurden in Budapest von den Straßen und aus den Häusern, durch die Polizei, hauptsächlich aber durch die Mitglieder der Pfeilkreuzler-Partei ausgehoben.

Die Bewachung oblag prinzipiell der Polizei, tatsächlich aber sei die öffentliche Macht durch die Mitglieder der Pfeilkreuzler-Partei ausgeübt worden.

Die Deportierten wurden sodann ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht in großen Gruppen, zu Fuß nach den verschiedensten Richtungen, zumeist aber zur ungar.-österreichischen Grenze getrieben.

Während des Marsches begleiteten ungarische Gendarmerie die marschierenden Gruppen, unter Kontrolle der Mitglieder der Pfeilkreuzler-Partei.

Die Kommission konnte feststellen, daß die Deutschen an der Grenze die Übernahme arbeitsunfähiger, alter oder kranker Personen, wie auch die von schwangeren Frauen, verweigerte.

Im allgemeinen, so fährt der Bericht fort – haben wir feststellen können, daß diejenigen Juden, die innerhalb des Landes unmittelbar unter deutschem Kommando arbeiten

AE 164

ordentlich verköstigt und anständig behandelt werden; diejenigen Juden hingegen, die unter Aufsicht der Mitglieder der Pfeilkreuzler-Partei zu arbeiten haben, in grausamster Weise behandelt und sehr schlecht verköstigt werden.

Von einer Gruppe von 4000 jüdischen Arbeitsdienstlern, seien etwa 2.000 erschossen worden, die restlichen 2.000 seien zu Fuß an die ungarisch-österreichische Grenze, in schlechter physischer Kondition, sozusagen halbnackt ohne Verköstigung, aber viel Schläge, angekommen. Diese Gruppe sei von den Deutschen in Deutschland zuerst desinfiziert, saodann eingekleidet und in Arbeit gestellt worden.

Die Übergabe und Übernahme der Juden und in Hegyeshalem (ungar.-österr. Grenze) von Gendarmen verrichtet, denen ungarische Honved behilflich ist.

Der Bericht enet mit der Feststellung der Kommission, daß der Zweck der gegenwärtigen ungarischen Regierung zweifellos dersei, das ungarische Judentum vollständig zu vernichten und laut einer Erklärung Szalasi vor dem päpstlichen Nuntius, werden sie nicht um Gnade bitten, aber sie geben auch keine Gnade.

Ein abgesandter des Internationalen Roten Kreuzes vervollständigte das Bild der Kommission.

Dr. Leopold Breszlauer und seine Kommisssionskollegen geben in ihrem Bericht eine ganze Anzahl von Namen

AE 165

jener Personen an, welche für die Angelegenheit verantwortlich waren.

Dr. Leopold Berszlauer trat auch als Zeuge der Anklage, in den Prozeß gegen mich, in Israel, auf.

Mit keinem Wort erwähnte der Zeuge meinen Namen im Zusammenhang mit diesem Fußmarsch.

Und Dr. Breszlauer hätte es ganz sicher getan, er hätte es tun müssen, hätte ich meine Finger in der Sache gehabt. (169)

Gemäß einer eidesstattlichen Erklärung, blieb es, dem SS-General Jüttner, am 3. Mai 1948, in Nürnberg, vorbehalten, hier ein Märchen aufzutischen:

„Als wir ankamen (Jüttner und Becker, der Sonderbevollmächtigte Himmlers, befanden sich auf einer Fahrt nach Budapest) fuhren wir also gleich zum Höheren SS- u. Polizeiführer. Winkelmann sagte mir damals, er wäre in dieser Angelegenheit völlig machtlos. Und er sagte mir, er wäre mir sehr dankbar, wenn ich gegen das, was ich gesehen habe, Einspruch erheben würde. Ich verlangte nun, daß der für die Ausführung des Transportes verantwortliche Mann zu mir geholt wird. Mir wurde gesagt, das ist der Obersturmbannführer Eichmann. Ich forderte, daß er zu mir

AE 166

geholt würde und zwar wollte ich ihn in Gegenwart des Höheren SS- u. Polizeiführers und Becker's sprechen. Eichmann war nicht da. Es kam ein Vertreter, soviel ich weiß ein Hauptsturmführer, den Namen weiß ich nicht mehr.“ Er habe ihn nun in scharfen Worten zurechtgewiesen und sofortige Abstellung verlangt.

„Mir wurde in einer etwas schnoddrigen Weise von diesem Hauptsturmführer entgegnet, er befolge auch nur Befehle und ich hätte ihm gar nicht zu befehlen.“ Jüttner wollte sich sofort mit Himmler in's Benehmen setzen, was er angeblich dann auch getan haben will.

Hierzu wird der damalige SS- u. Polizeiführer General Winkelmann im Jahre 1961 in Deutschland, als Zeuge vernommen. Er bestätigt die Aussage Jüttners, soweit sie sich auf die Schilderung des Fußmarsches bezieht. Er erinnert sich aber nicht, ob der Name Eichmann dabei gefallen ist.

Dem damaligen Aufsichtsratsmitglied des durch Becker „vereinnahmten“ Manfred-Weiss-Konzernes, General der Waffen SS — Jüttner, habe ich nur eines zu sagen:

Herr General, Sie scheinen mir nach bestem Wissen, der einzige General in der preußisch-deutschen Militärgeschichte

zu sein, der sich von einem Hauptmann in schnoddriger Weise erklären läßt, „Sie haben mir gar nichts zu befehlen.“

Aber gestatten Sie, daß ich nicht glaube, daß Sie dieser einzige General sind. Hätte Ihnen dies um jene Zeit einer meiner Hauptleute wirklich gesagt, dann hätten Sie ihn sofort eingesperrt und einsperren müssen. Außerdem hätte der General Winkelmann, der ja Ihrem Bericht zufolge zugegen war, als der für diesen Hauptmann zuständige Gerichtsherr, denselben sofort der SS- und Polizeigerichtsbarkeit übergeben, weil er ihn hätte übergeben müssen.

Auf den anderen Unsinn, den Sie in Ihrer eidesstattlichen Erklärung zum Besten geben, kann ich – da ich in einem israelischen Gefängnis sitze – nichts anderes angeben, als Ihnen empfehlen, studieren Sie den Bericht, besser gesagt, das Protokoll der schwedischen, schweizerischen, portugisischen und spanischen Gesandtschaften vom 22. Nov. 1944, über den Fußmarsch, ferner die Berichterstattung des deutschen Gesandten und Reichsbevollmächtigten SS-Gruppenführer der Veesenmayer an das Auswärtige Amt und fragen Sie sich bei Herrn General Winkelmann an, wie das damals mit seinen

/526, 527/

AE 168

Verhandlungen bezüglich der Einzelheiten des Marsches mit dem ungarischen Minister Karacs war.

Mehr wünsche ich mit Ihnen nicht zu tun zu haben, als das ich Ihnen nur noch dieses sage: Schämen Sie sich Herr General; (170) Sie werden schon wissen worüber. –

– „ –

Hätte der letzte ungarische Innenminister Vajna Gabor das Gesandtschaftsprotokoll der Vertretung der neutralen Mächte in Budapest gekannt, dazu die Veesenmayersche Berichterstattung nach Berlin, dann hätte er sicher in seiner Erklärung vom 28. August 1945, vor einer alliierten Stelle nicht geschrieben: „In Budapest wollte Eichmann auch die Frauen, Kindern und alte Männer deportieren, wogegen ich mich wiederholt einsetzte. Zum Schluß hat er erklärt: dann übernehmen die Deutschen die Abtransportierung der Juden.“ (171) Die Geschichte hat diese Herren inzwischen zu jenen gestempelt, zu denen man vulgärerweise zu sagen pflegt: Lügner.

In Weiterführung der Judenevakuierung aus Budapest ist grundsätzliche Änderung eingetreten. So telegraphiert der deutsche Gesandte aus Budapest nach Berlin. Szalasi hat angeordnet, daß der Abtransport nicht mehr im Fußtreck, sondern durch Transportmittel stattzufinden habe. Was praktisch, infolge Fehlens solcher, Einstellung des Abtransportes gleichkäme.

Und noch am 23. Nov. 1944 unterrichtete Veesenmayer den Reichsaußenminister, daß er heute Szalasi weisungsgemäß Mitteilung gemacht habe und dieser gewillt ist, trotz der technischen Schwierigkeiten, die Evakuierung der Budapester Juden

/Unterschriftkürzel/

energisch voranzutreiben. Und er würde dafür sorgen, daß durch laufende Auskämmung, dem Wunsche des Herrn Reichsaußenministers weitgehen Rechnung getragen würde. (172)

Der ehemalige Legationsrat Dr. Grell, zeitweilig der deutschen Gesandtschaft in Budapest zugeteilt, hatte als einziger den Mut, anlässlich seiner Zeugenvernahme im Jahre 1961, in Deutschland, freiweg von der Leber zu erklären, jawohl, in Nürnberg wurde auf diejenigen, welche tot oder nicht gefangen waren, abgewälzt.

—

Dies war einmal in jenen Zeiten, infolge Mangel an Dokumenten möglich, und zum anderen, warum sollte solches ein untergeordneter Befehlsempfänger auch nicht tun, wenn es seinem Plane entspricht.

Bei einem kommandierenden General jedoch, bei einem Staatssekretär, bei Reichsbevollmächtigten und dererlei hochgestellten Persönlichkeiten mehr, welche ja damals, in der Zeit des Geschehens befahlen, inzierten und planten, ist eine solche Haltung meines Erachtens nur als schamlos zu bezeichnen.

Heute stehen, dank der Forschertätigkeit der letzten anderthalb Jahrzehnte bereits solch eine gewaltige Fülle an einwandfreien Dokumenten zur Verfügung, daß ein „Abwälzen“ in keinem Falle mehr

möglich ist. Sie bilden das Fundament für künftige Geschichtsforscher, und diese werden eines Tages, jenseits aller Leidenschaften und Subjektivitätsverhaftungen, jenseits aller politischen und propagandistischen Interessenbrücksichtigungen, ein objektives Bild des Geschehens geben.

Ich darf von mir sagen, daß ich der Meinung bin, mich als Angeklagter, während des Prozesses gegen mich in Israel, bemüht zu haben eine halbwegs objektive Einstellung zu den Dingen zu zeigen, wenngleich es für einen Angeklagten sehr schwer ist, das Wort objektiv überhaupt nur in den Mund zu nehmen.

Dort wo ich nicht selbst belasten mußte, weil ich nun einmal die entsprechenden Befehle bezog, tat ich dies, ohne zu wanken oder zu zaudern. Aber dort, wo Unwahrheit, Feigheit ehemaliger Vorgesetzter, oder irgendwelche Interessen mancher Publizisten während der letzten 1 ½ Jahrzehnte, ihren geistigen Unrat auf mich abluden habe ich dagegen Stellung genommen und solches auch zum Ausdruck gebracht. Meine besten Verteidiger hierbei waren die Dokumente, soferne ich sie als einwandfrei und echt befand; und dies waren, von einigen Ausnahmen abgesehen, die sich in den Nachkriegsjahren auf dunkle Art und Weise zwischen den echten Papieren gemengt haben mögen, die weitaus überwiegende Mehrzahl, kurz: fast alle.

Bei der Darstellung der Linienführung in der Tätigkeit der Judenverfolgung, habe ich mich hauptsächlich auf Kerndokumente gestützt. Der Schwerpunkt

/531, 532/

AE 171

Der Verantwortlichen hat sich dabei ganz von selbst herauskristallisiert und durch meine Bezugnahme auf das jeweilige Dokument habe ich die Möglichkeit gegeben, ohne Mühe, meine Zeilen einer Nachprüfung in sachlicher Hinsicht unterziehen zu können.

Zwölf Länder habe ich in diesem Block behandelt; daß, was mir damals, das von uns besetzte oder beeinflusste Ausland nannten. Und der Leser hat gesehen, daß der ehemalige Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop und seine Gehilfen eifern bestrebt waren, ihre Zuständigkeiten zu verteidigen. Sie ließen keinen unkontrollierten Einbruch des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei, in der Linienführung der Behandlung des Problems, in ihren Dokumenten zu.

- „ -

Ich habe den Totentanz der Götzen gezeigt. Jener Götzen, denen auch ich diene. Von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, tanzten sie in allen Ländern Europas; */Zeile gestrichen/* Es sei ferne von mir, diese hektische Katastrophenpolitik auch nun mit einem Strich zu verteidigen; denn hier gibt es kein Verteidigen mehr, hier gibt es nur ein Eingestehen. Obzwar es auch hier die Wirkung der Ursache war. Nationalistischer Superegoismus der Siegermächte nach dem ersten Weltkrieg. Jener Egoismus, der zu Versailles führte, jener Egoismus, den Wirtschaftsneid und Konkurrenzfurcht, gebar. Der da weder seinsehen wollte noch konnte, daß runde ziehen sie Millionen Deutsche auch haben wollen. Ohne diesen Tatsachen wäre der Nationalsozialismus nie geboren worden. Ja, der Nationalsozialismus, jenes in Wahrheit größte Unheil der Völker.

-

Ich ? von Jugend auf einen mir innewohnenden Drang zur Freiheit des Geistes, zur Freiheit der Persönlichkeit, den ich erziehungsbedingt mit mir herumtrug.

Das Wort, „wo es Stärkere gibt nimmer auf der Seite der Schwächeren“, wurde mir von meinem Vater oft und oft gepredigt. Durch eben dieselbe Erziehung, hatte ich mich an eine einfügung in eine äußere Ordnung ebenso frühzeitig zu gewöhnen gehabt.

Diese anezogenen Werte waren es, welche mich später mit Macht und Zwang an die Seite derer trieb, die da, als Minorität noch, und verspottet und verlacht, ihrem Freiheitsdrang im Kampfe gegen das Schanddiktat von Versailles breiten Raum gaben und dagegen in Wort und Schrift zu Felde zogen.

Und auf diesem Wege ward ich, ohne es bewußt recht eigentlich gewahr zu werden, einer Wiilensbeherrschenden ? unterworfen, an die ich dann letztlich durch das bindende Mittel des Eides gebunden wurde.

Und ich wurde zum Diener der Gätzen, behangen mit dem Lametta und Schulterstücken und den Orden und Ehrenzeichen für die man mich würdig hielt. Es klingt wie ein Witz, / 1 ½ Zeilen *gestrichen, unleserlich*/ daß just jene, die mich dergestalt zur Damaligen Zeit mit diesen Dingen behangen und ie mit meinen Weg aus dem Zentralen Dients an diese Götzen verbauten und verwehrten, selbst in ihren Zeugenaussagen vom Jahre 1961 noch, in ihrer Furcht und Sorge

/534, 535/

AE 173

keinen anderen Weg glaubten gehen zu können, als den der Verhöhnung meiner Person, ihres ehemaligen Untergeordneten – und als den der Unwahrheit, in der törriesten Meinung, man würde ihnen glauben; in der eiteln Hoffnung, soe könnten ihren Körper und dazu ihre Seele, retten. (173)

Und wieder muß ich mich törricht schelten, ob meiner übergroßen Dummheit, und Unzulänglichkeit, daß ich mich einstens von der fixen Idee umfassen lassen gehalten hatte, diesen Götzen mit samt ihren Untergötzen, in Pflicht und Treue zu dienen. Und gläubig ihre Reden von Gehorsam und vom „Dienen am Reich“, in mir aufnahm.

/4 ½ Zeilen gestrichen, unleserlich/

Es lebt wohl keiner mehr, dessen eigene Augen das potenzierte Grauen, das infernalische, apokalyptische Gewitter in jener Umfassenheit sah, wie solches zu sehen, mir bestimmt ward.

Niemand kann es mir daher verbieten, den Finger der Warnung zu recken.

Denn der Gätzen Zungen sind geschmeidig und ihre Worte verlockend.

/Und indem ich meine Söhne warne, vor solchen und ähnlichen „Goldverschnürten“ Gehorsamspredigern mit ihren salbadernden Phrasen von Nationalismus, von Heiligem Krieg, und was dererlei wohltösende Worte mehr sein mögen, warne ich – auf Grund meiner gemachten Erfahrungen – die gesamte Jugend, die heute und morgen, vor diesen tanzenden Götzen.

Es Lebt wohl keiner mehr, dessen eigene Augen das potnezierte Grauen, das infernalische apokalyptische Gewitter, in jener Umfassenheit sehen, wie mir es bestimmt ward.

Daher mag es die Jugend mir glauben, daß meine Warnungsworte von erheblichen Gewichte sind, und aus jener Sorge

/536/

AE 174

entspringen, 3 Zeilen *unleserlich* wieder einmal zu Dienern an ähnlichem
Götzentotentanze werden.

5 ½ Zeilen *unleserlich* – gestrichen/